

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6gespalt. Petitzeile kostet 15 Pfg.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die künftige Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden abgegeben werden
ein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quart, für den übrigen Teil: Gustav Sommer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Wehrstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., Siml in Frankfurt a. M.

Nummer 187 **Donnerstag den 12. August 1915** **26. Jahrgang**

Das freie Meer deutsches Kriegsziel.

Seegefechte im Norden. ♦ Sturm auf Kowno. ♦ Gegnerische Erfolge an den Dardanellen.

Das freie Meer als deutsche Friedens- bedingung.

Zwischen der amerikanischen Nachrichtenagentur „United Press“ und dem deutschen Reichskanzler fand folgender Telegrammwechsel statt:

Rehborn, 5. Aug. An Seine Majestät den Deutschen Kaiser, Warschau in Polen. Die „United Press“, die 700 der wichtigsten amerikanischen Blätter bedient, ersucht Eure Majestät ehrenbevollmächtigt, ihr in diesem Augenblick des größten Triumphes Deutschlands einen Ausdruck der historischen Bedeutung des deutschen Sieges in Polen zu telegraphieren oder eine Andeutung über die Grundgedanken, die Deutschland für nötig hält, um den europäischen Frieden zu sichern und die Kultur am sichersten zu fördern. Dürfen wir ehrenbevollmächtigt Eure Majestät auf die unermesslichen Möglichkeiten hinweisen, die durch den Druck der neutralen öffentlichen Meinung für den Frieden entstehen, wenn endgültige und billige Bedingungen formuliert werden könnten?

Hierauf erfolgte folgendes Antworttelegramm:

8. August. An den Präsidenten der „United Press“, Rehborn: Seine Majestät der Kaiser bedauert, aus prinzipiellen Gründen nicht imstande zu sein, dem Ersuchen der „United Press“ um eine Erklärung bezüglich des Erfolges der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Heere zu entsprechen. Indem ich die Ehre habe, Sie hiermit zu benachrichtigen, möchte ich hinzufügen, daß Deutschland vor allem hofft, daß dieser Sieg das Ende des Krieges beschleunigen werde. Zu gleicher Zeit ersuche ich Sie, sich daran zu erinnern, daß der Kaiser in all seinen Erklärungen, zuletzt noch am 31. Juli d. J., gedauert hat, daß Deutschland für einen Frieden kämpft, der sowohl Deutschland als den Mächten, die an der Seite Deutschlands die großen Schlachten ausfechten, die Sicherheit gibt, die für die nationale Zukunft auf die Dauer notwendig sind. Weit über die Grenzen Deutschlands hinaus wird dieser Friede, den wir anstreben, allen Nationen die Freiheit des Meeres sichern, und es wird jeder Nation die Möglichkeit bieten, dem Werte des Fortschritts und der Zivilisation durch einen freien und weltumspannenden Handel zu dienen, gez. Bethmann Hollweg.

Der Reichskanzler antwortet auf den gutgemeinten amerikanischen Anruf, der geschieht an die Siege im Osten anknüpfte, mit der bekannten allgemeinen Wendung von der Sicherung der deutschen Zukunft. Aber nach einer Richtung umschreibt er doch das deutsche Kriegsziel genau: wir fordern das freie Meer für den freien Handel aller Nationen! Ein Kriegsziel, das auch wir Sozialisten unterschreiben können. Die Amerikaner aber zögern einzuwilligen durch ihre Munitionslieferungen an England die Erreichung jenes Ziels auch für Amerika hinaus.

Das „ungeteilte“ Königreich Polen.

In den in Krakau erscheinenden Tagblättern „Głos“ und „Korona Reformy“ wurde ein Aufruf des Obersten polnischen Nationalkomitees veröffentlicht, in dem es heißt:

„Die Eroberung von Warschau, die die Befreiung Warschaus vom russischen Joch bedeutet, ruft in der polnischen Gesellschaft einseitige Gefühle hervor. Die Tatsache jedoch, daß die Einnahme der Hauptstadt Polens nicht so erfolgt ist, wie wir es gewünscht hätten, bewirkt, daß vom politischen Gesichtspunkt aus die Sache geprüft und aufgeklärt werden muß. Das Oberste polnische Nationalkomitee erachtet es als seine Pflicht, diese Aufgabe zu erfüllen. Die Staatsraison gebietet uns einerseits den Kampf gegen Rußland, andererseits zeigt sie uns den polnischen Staat als das Ziel unseres Strebens und jeglicher Arbeit.

Vom Standpunkt der Zentralmächte stellt sich die Sache ebenso dar. Die vollständige Schwächung Rußlands ist für sie Bedingung ihrer Existenz, und die Bedingung dieser Schwächung ist, soll sie von Dauer sein, die Wiederaufrechterhaltung des polnischen Staates. Aus diesem Grunde hat sich die Versammlung der polnischen Abgeordneten vom 16. August 1914 für den Kampf gegen Rußland erklärt, die polnischen Regionen gebildet und dem Obersten polnischen Nationalkomitee die Verwaltung dieses Programms übertragen. Voraussetzung ist, daß dieses Programm in der Seele eines jeden Polen lebt und daß nur äußere Verhältnisse ihm nicht gefahrten, sich sofort und überall mit der gleichen Kraft durchzusetzen. Von den Grenzen des polnischen Staates vor der Beendigung des Krieges zu sprechen, ist nicht Sache realer Politiker. Festgestellt muß jedoch werden, daß eine Vereinigung des ungeteilten Königreiches mit dem ungeteilten Galizien die Grundlage der Bestrebungen der Polen bildet. Die Bedingung unseres Erfolges ist die Organisation der Gesellschaft auf Grund des einheitlichen politischen Prinzips. Aus diesem Grunde erscheint es uns notwendig, daß die von der russischen Herrschaft befreiten polnischen Länder sich untereinander in Organisationen gruppieren, die sich durch hierzu gewählte Kommissionen mit dem Obersten polnischen Nationalkomitee zum Zweck der Schaffung einer einzigen Organisation für die ganze Nation zu verständigen hätten.“

Mit Spannung erwarten wir den Augenblick, da es das Königreich erklären, die Aktion in ihre Hände nehmen und mit Warschau, dem Herzen Polens, sich an die Spitze der Nation stellen wird.

Sinter diesem Aufruf stehen die adligen polnischen Politiker, die in Österreich den Polenklub bilden und Minister wie hohe Verwaltungsbeamte mit großem Einfluß stellen. Sie sprechen eine nicht ganz klare und stark verlaufene Sprache. Es scheint, daß die Verständigung zwischen Deutschland, Österreich und den Polen noch nicht über die Anfänge hinaus gediehen und daß der Aufruf ein Versuchsalon ist, dessen Weg erst beobachtet werden soll. Die Ankündigung von der Wiedererrichtung eines polnischen Nationalstaates soll wohl dem Vordringen der Zentralmächte in Rußisch-Polen vorarbeiten und die dort frei werdenden polnischen Kräfte sofort für ein greifbares Ziel organisieren. Deutlich ist das Bedauern der polnischen Führer darüber ausgedrückt, daß ihre Regionen, die freilich kaum 20.000 Köpfe überschreiten dürfen und unter österreichische Truppen kämpfen, das als künftige Hauptstadt angeprochene Warschau nicht einnehmen dürfen. Die Polen müssen sich jedoch über diesen Schmerz hinwegsetzen und drohenderen nunmehr ein Königreich Polen, dessen Grenzen zwar vor Beendigung des Krieges nicht festgestellt werden könnten, das aber ganz Galizien mit umfassen müsse. Da in Ostgalizien 3 Millionen Ukrainer gegen die westgalizischen Polen leben, so wird diese Vereinigung einen sehr wenig homogenen Staat schaffen. Es wäre deshalb möglich, daß der Vereinigungsplan mit Galizien bedeutet, der neue polnische Staat könne unter österreichisch-ungarischer Oberhoheit bleiben. Jedenfalls ist zunächst von der staatlichen Selbstständigkeit des künftigen Polenreiches nirgends im Aufruf die Rede, vielmehr infolge der Verständigung mit Deutschland und Österreich.

Die Geschichte hat bekanntlich den Polen nicht das Zeugnis einer dauerhaften Staatsbildung auszustellen vermocht. Mögen sie sich jetzt als Helfer der modernen Entwicklung bei der Errichtung eines Volkwerkes gegen den russischen Jargonismus bewähren!

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)
Großes Hauptquartier, 11. Aug. (B. V. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Nördlich von Sonmez wurde ein französischer Sandgranatengriff abgeblasen.
Bei Courcy, nördlich von Reims, versuchten die Franzosen, einen von ihnen vor unserer Front geprengten Trichter zu besetzen. Sie wurden daran gehindert. Der Trichter wurde von uns in Besitz genommen.
Unsere Infanterie wies am späten Abend einen Angriff auf den Ringkopf ab.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Schwächere Vorstöße, die die Russen in den letzten Tagen längs der Straße Riga-Mita machten, wurden leicht abgewiesen. Sonst nördlich des Rjemen keine Veränderung.
Ein Angriff starker russischer Kräfte aus Kowno heraus scheiterte. Die Zahl der dort seit dem 8. August gefangenen Russen erhöhte sich auf 2116, die der Maschinengewehre auf 16.
Ostlich von Komza weist die ganze russische Front. Die stark ausgebaute Gzerowon-Vorstellung konnte vom Feind nicht gehalten werden. Unsere verfolgenden Armeen überschritten den Gzerowon-Vor und bringen östlich deselben vor. Der Bahnknotenpunkt südlich von Ostrow wurde genommen.
Ostlich von Kowno-Georgiewsk wurde das vom Feind geräumte Fort Benjaminow besetzt. Die Festungen Kowno-Georgiewsk und Drest-Litowsk wurden von unseren Luftschiffen mit Bomben belegt.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
Die verbündeten Truppen erreichten in scharfer Verfolgung mit dem linken Flügel die Gegend von Kaluczyn; auf dem rechten Flügel stürmte die Armee des Generalobersten v. Bonrich heute früh die feindlichen Nachstellungen beiderseits Jedlanka (westlich von Luchow). Es wurden über 1000 Gefangene gemacht.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenken.
Die verbündeten Truppen sind im Angriff gegen feindliche Stellungen hinter den Abschnitten der Byrzica (südwestlich von Radyn), der Dymienica (westlich von Barczew), sowie in der Linie Ostrow-Uhrusl. Am oberen Bug und an der Blota-Lipa ist die Lage unverändert.

Während die Russen auf ihrem reichen Rückzuge aus Galizien und in dem eigentlichen Polen die Wohnstätten und die Erntefrüchte überall in sinnloser Weise zu vernichten suchten, was ihnen allerdings bei der Eile, mit der sie sich bewegen mußten, häufig nur lückenhaft gelang, haben sie diese Taten jetzt, wo sie nicht mehr in von rein polnischer oder ruthenischer Bevölkerung bewohnte Gegenden gelangt sind, eingestellt.
Oberste Heeresleitung.

Seegefechte in der nördlichen Ostsee.

Berlin, 11. Aug. (B. V. Amtlich.) Am 10. August griffen unsere Ostseestreitkräfte die in der Einfahrt zu dem Alands-Archipel liegende besetzte Schäreninsel Utö an. Sie zwangen durch ihr Feuer in der Einfahrt stehende russische Streitkräfte, unter ihnen einen Panzerkreuzer der „Rasarow“-Klasse, zum Rückzug und brachten die feindliche Küstenbatterie durch eine Anzahl guter Treffer zum Schweigen.
Am gleichen Tage trieben abends deutsche Kreuzer russische Torpedoboote, die sich bei Borel, am Eingang zum Nigaischen Meer basin, gezeigt hatten, in diesen zurück. Auf einem feindlichen Torpedobootszerstörer wurde ein Brand beobachtet.
Unsere Schiffe wurden wiederholt von feindlichen Unterseebooten angegriffen, sämtliche auf sie abgeschossenen Torpedos gingen fehl.
Unsere Schiffe erlitten weder Beschädigungen noch Verluste.
Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes der Marine: (gez.) Behncke.

Der Hilfskreuzer „Meteor“ versenkt.

Berlin, 11. Aug. (B. V. Amtlich.) Nach kühnem Durchbruch durch die feindlichen Bewachungstreitkräfte hat S. M. Hilfskreuzer „Meteor“ an verschiedenen Stellen der britischen Küste Minen geworfen und sodann Handelskrieg geführt. In der Nacht vom 7. zum 8. August fiel er südlich der Orkney-Inseln auf den britischen Hilfskreuzer „The Ramoth“, griff ihn an und vernichtete ihn, wobei er 40 Mann der Besatzung, darunter vier Offiziere, retten konnte. Am folgenden Tage wurde er von vier britischen Kreuzern gestellt. Da ein Kampf ausfallslos und ein Entkommen unmöglich war, versenkte der Kommandant sein Schiff, nachdem die Besatzung, die englischen Gefangenen und die Mannschaft eines als Prise versenkten Sealters gelassen worden waren. Die gesamte Besatzung des „Meteor“ hat wohlbehalten einen deutschen Hafen erreicht.
Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes der Marine: (gez.) Behncke.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 11. Aug. (B. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 11. August 1915, mittags.
Russischer Kriegsschauplatz.
Die über den Bieprz vorgehenden österreichisch-ungarischen Truppen vertreiben gestern den Feind aus der Gegend nordwestlich Kozl und setzen die Verfolgung in nordwestlicher Richtung fort. Zwischen der oberen Dymienica und dem Bug, wo die Russen in der Linie Ostrow-Uhrusl neuerlich festen Fuß gefaßt haben, ist der Angriff der Verbündeten im Gange. Sonst im Nordosten nichts Neues.
Italienischer Kriegsschauplatz.
Die Artillerie- und Angriffstätigkeit der Italiener an der küstländischen Front nahm gestern wieder an Umfang zu. Am Rande des Plateaus von Dobrogriffen starke feindliche Kräfte unsere Stellungen östlich Ronfalcone an. Diese verblieben nach erbittertem Kampfe ausnahmslos in unserem Besitz. Der abgewiesene Gegner erlitt, namentlich durch flankierendes Geschützfeuer, schwere Verluste. Zwei Angriffe gegen den nach Westen vorspringenden Plateauauflang wurden schon durch unsere Artillerie erstickt. Gegen den Gärzer Brückenkopf versuchten sich die Italiener bei Lebna näher heranzuwagen. Vier wurden sie mit Sandgranaten vertrieben. Ein in der Dunkelheit bei Sagrado (südlich Plava) angelegter feindlicher Angriff mißlang ebenso wie der vorgestrigte.
Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet ist die Lage unverändert.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.



Um Nowo.

Die deutsche Seeresgruppe unter Hindenburg stürmt im Norden von Nowo die Festung Nowo. Der Große russische Generalstab machte über die Kämpfe folgende Mitteilungen:

Nach den erhaltenen Nachrichten stellte sich der Sturm auf Nowo, den die Deutschen am 8. August unternahmen, wie folgt dar: Der Feind führt einen Sturmangriff aus auf die Front unserer Werke des Forts Wipke bis zur Front vom Eisenstein am Jesso-Platz. Die Belagerungsbatterien begannen die Beschließung nach Witternacht, indem sie in den Kampf Geschütze aller Kaliber bis 16 Zoll einführten. Das Sturmfeuer des Feindes dauerte nicht weniger als zwei Stunden, und unsere Batterien antworteten energisch darauf. Gegen 3 Uhr morgens marschierten die Sturmkolonnen in gedrängten Reihen gegen unsere Stellungen durch ein konzentrisches Feuer, durch die Explosion von Flatterminen und endlich durch die tapferen Gegenangriffe unserer Truppen. Der Feind war bereits um 8 Uhr morgens auf der ganzen Anstichfront zurückgewiesen. Die aufgeriebenen Deutschen, die ungeheure Verluste erlitten, wurden in die bewaldete Schlucht zurückgewiesen, wo sie augenscheinlich sich zu organisieren begannen und einen neuen Sturm vorbereiteten. Am 8. August gegen Mittag verstärkte sich das Feuer des Feindes von neuem bis zum Sturm. Trotz der Festigkeit, der Dauer und der zerstörenden Kraft der mächtigen feindlichen Kanonen hielten unsere Truppen dem Vogel der Geschosse, der auf sie fiel, mit Festigkeit stand. Sie wurden tapfer unterstützt durch das Feuer unserer Artillerie. So verfloß der ganze Tag. Bei hereinbrechender Nacht gingen die noch und nach vor unseren Stellungen angekauften feindlichen Kolonnen von neuem im Sturm vor, der zwei Stunden dauerte. Dem Feinde gelang es, sich eines Teiles der Gräben auf unserer Linie der vorgeschobenen Stellungen, die sein Feuer bestrichen hatte, zu bemächtigen. Endlich aber wurden die Deutschen durch eine lebhaften Anstrengung der heldenmütigen Reserve noch einmal mit ungeheuren Verlusten zurückgeschlagen. Der Feind behielt nur die genommenen Werke des Forts Wipke, die ihm große Anstrengungen und ungeheure Opfer gekostet haben.

Selbst aus diesem gegnerischen Bericht ergibt sich, daß die deutschen Truppen den größeren Teil ihres Zweckes erreichten.

Der Kampf um die Dardanellen.

Amlich wird aus London gemeldet: An den Dardanellen haben die Kämpfe der letzten Tage an einigen Punkten der Salbinjel Gallipoli zu bedeutenden Fortschritten geführt. Ostlich der Straße nach Kithia, im südlichen Abschnitt, rückten wir 200 Yards vor auf einer Front von 300 Yards und behaupteten uns trotz energischer Gegenangriffe, die wir zurückschlugen, indem wir den Türken schwere Verluste zufügten. An anderen Punkten der nämlichen Gegend schlugen wir wiederholt türkische Angriffe zurück. Die französischen Truppen lieferten mehrere Angriffe und ihre entschlossene Mitwirkung war uns von größtem Nutzen. In der Zone von Antschaf haben wir in einem Ab-

schnitt von Schimul-Hair, am Sari-Hair gelegen, festen Fuß gefaßt und haben nach einem erbitterten Kampfe, bei dem wir stark verteidigte Stellungen im Sturm nahmen, den Raum besetzt. Auch hier waren die türkischen Verluste beträchtlich. Der Bormarsch hat nachts beim Richte eines Scheinwerfers eines Torpedojägers begonnen. An einem anderen Ort haben wir mit Erfolg eine Landung bewerkstelligt und beträchtliche Fortschritte erzielt. Wir haben 630 Türken gefangen genommen, ein Nordensfeldgeschütz, zwei Bombenwerfer, neun Maschinengewehre und eine große Zahl Bomben erbeutet. Die Gewehre, Munition und Ausrüstung der Türken lagen in Mengen herum.

„Das Gebot der Stunde.“

Der Geschichtsschreiber der Revolutionen, unser alter Genosse Wilhelm Bloß, schreibt am Schlusse eines Situationsartikels in der „Schwäb. Tagwacht“:

Nach meiner Auffassung gibt es kein „Gebot der Stunde“, welches uns veranlassen könnte, von der am 4. August 1914 eingonnenen Haltung abzugeben. Wir haben damals gefordert, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung des Vaterlandes erreicht sei, ein Ende gemacht werde durch einen Frieden, der die Freundschaft mit den Nachbarvölkern ermöglicht. Dieses Ziel ist aber noch nicht erreicht. So großartig die militärischen Erfolge Deutschlands sind, so hören wir doch täglich dessen Gegner versichern und geloben, daß sie auf Neuerste und bis zu unserer Vernichtung gegen uns weiterkämpfen wollen. Fünf Großmächte und zwei kleinere resp. kleine befinden sich mit uns im Kriegszustand und senden aus allen fünf Weltteilen ihre unübersehbaren Streitmassen gegen uns; die reichste Großmacht der Welt hält sich angeblich neutral, verheißt aber unsere Gegner mit Waffen und Munition. Die Möglichkeit, daß Deutschland auf der Balkanhalbinsel neue Feinde ersehen, verschwindet nicht leicht, so lange Englands Bortat an „silbernen Regeln“ nicht erschöpft ist. Nein, es ist jetzt nicht angebracht, über Annexionspläne, die in Deutschland aufstehen, zu diskutieren. Die Form zu finden, die noch dem Siege Deutschlands dessen Sicherung verbürgt, ist eine Sache der Zukunft. Die Gegenwart gebietet, daß wir alles tun, was wir können, um den Angriff der ungeheuren, gegen Deutschland gerichteten Koalition abzuwehren zu helfen, deren Sieg Deutschland und mit ihm die deutsche Sozialdemokratie vernichten würde. Darum müssen wir die Mittel zur Kriegsführung, wie wir am 4. August vorigen Jahres feierlich versprochen, auch weiter gewähren.

Richard Göße, dessen militärische Darstellungen der Ereignisse von unseren Parteiblättern ohne Unterschied der Richtung als vortreffliche Informationen reproduziert werden, sagt in seinem letzten Ueberblick: „Unsere Gegner rechnen

überhaupt nur noch auf die Zeit und auf die Erschöpfung unserer Hilfsmittel, eine Öffnung, die sie freilich ein Jahr lang getäuscht hat. Möglich immerhin, daß sie es ein zweites Jahr hindurch versuchen wollen.“ Daß sie dies wirklich wollen haben sie deutlich genug angekündigt.

Um die Größe der uns und unseren Verbündeten drohenden Gefahr vollständig zu ermessen, ist es angezeigt, das Augenmerk darauf zu richten, was unsere Gegner mit uns anfangen wollen, wenn es ihnen gelingen würde, die Zentralmächte niederzujerkeln. Die französischen Eroberungsprojekte sind geeignet, die Phantasien unserer Ueberpatrioten tief in den Schatten zu stellen. Sie laufen auf die Vertiefung Deutschlands hinaus. Was würde man wohl nach der Niederlage Deutschlands an „Restitutions-“ und „Grenzberichtigungen“ erleben! Die geringe französische Bourgeoisie würde nicht bei Elah-Rotbringen stehen bleiben; sie würde sich an den Rheinbund erinnern. Leider haben die französischen Sozialisten, wenn auch nicht alle, diese Eroberungsprojekte nachdrücklich unterstützt, wenigstens bis zu einem gewissen Grade. Könnten die Engländer nach Deutschland hereinbringen, so würden sie ihre „historischen Ansprüche“ auf das Königreich Hannover geltend machen. Die deutschen Kolonien haben sie schon genommen. Die Russen wollten Ost- und Westpreußen, Schlesien und Galizien nehmen. Teilweise hatten sie diesen Plan schon ausgeführt. Sie sind nun weit zurückgeworfen, aber die Japaner wollen sie mit Waffen und Munition versehen, damit sie weiterkämpfen können. Die Gefahr eines direkten Eingreifens der Japaner ist keineswegs ausgeschlossen. Italien hat die ihm angebotenen Gebietsabtretungen abgelehnt, weil es durch den Krieg mehr erreichen zu können glaubt. Und Rußland, England, Frankreich und Italien wollen alle zusammen Konstantinopel nehmen!

Genug — die Situation erscheint gebietend, daß die Haltung, die wir am 4. August 1914 eingenommen haben, auch ferner für uns die Richtschnur gibt.

Eine zeitgemäße Erinnerung.

Der Engländer Morel schrieb kürzlich: „Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß Frankreich und Rußland während des Burenkrieges Deutschland angespornt haben, mit jenen beiden gemeinsam über England herzufallen.“ Wir wissen noch mehr, und in der „Frankf. Bzt.“ freilich Th. die Erinnerung an jene Zeit und Deutschlands Verhalten dabei sehr zeitgemäß auf.

Der „Daily Telegraph“, eines der wenigen vornehmen und unabhängigen Blätter Englands, derzeit wenigstens, schrieb am 25. September 1912 in einem dem eben verstorbenen deutschen Botschafter Marshall von Bieberstein gewidmeten Nekrolog, nachdem er an das bekannte Krüger-Telegramm erinnert hatte: „Es hat keinen Zweck, sich bei dieser Episode aufzuhalten, weil es eine unumstößliche geschichtliche Tatsache bleibt, daß derselbe Mann (Kaiser Wilhelm), der uns durch seine Sympathien mit Krüger beleidigte, später eine große europäische Verbindung verband, die in aller Form von einigen Großmächten angeregt und vorgeschlagen war.“ In der Tat hat Deutschland damals, 1900/01, als England durch den Burenkrieg in schwerer Bedrängnis war, die von Rußland und Frankreich vorgeschlagene große französisch-russisch-deutsche Vereinigung, die gegen England eingreifen und es demütigen sollte, verbündet. In England wußte man das und empfand Deutschlands lokale Haltung sehr angenehm.

Den Dank Englands spürten wir nach der Thronbesteigung König Eduards in dessen Einkreisungspolitik, deren Fortsetzung der jetzige Krieg ist.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die deutschen Militärbehörden in Warschau haben auf einen Vorschlag des Bürgerkomitees als zurückgelassenen politischen Gefangenen befreit, darunter den zu einer Zuchthausstrafe verurteilten bekannten Führer des jüdischen Arbeiterbundes Rebem.

Seit Kriegsbeginn sind in den deutschen Münzstätten für 70 Millionen Mark Silbermünzen geprägt worden. Der größte Teil entfällt auf Einmarkstücke, wodurch es ermöglicht wurde, die Scheine zu 1 Mark teilweise wieder aus dem Verkehr zu ziehen. Durch das Münzgeschähe dürfen pro Kopf der deutschen Bevölkerung 20 Mark in Silbergeld ausgeprägt werden. Diese Quote ist erst bis zu etwa 15 Mark erreicht.

Genilleton.

Aus den Gefangenenerlagern.

Das Generalkommando des 7. Korps hatte vor einigen Tagen die Zeitungsredaktionen seines Bezirkes zu einer Besichtigung der Gefangenenerlager eingeladen. Hierbei konnte festgestellt werden, daß die Gefangenen in Deutschland durchweg in einer den Verhältnissen entsprechenden guten Weise untergebracht sind und behandelt werden. Man ist auf diesem Gebiete zu einer Sorgsamkeit gelangt, die allgemein befriedigen und den Wunsch hervorrufen wird, daß sie den deutschen Kriegsgefangenen ebenso zuteil werden möchte. Von den Feststellungen seien hier einige, die allgemeine Bedeutung haben, wiedergegeben.

Zurzeit ist ein sehr großer Teil der Gefangenen in der Landwirtschaft oder Industrie beschäftigt. In Friedrichsfeld von 22000 rund 14000, in Münster II von 17000 rund 14000. Im Sennelager ist es ähnlich. Am Nordbezirk befinden sich jetzt etwa 100 Haupt- und Arbeitslager, als welche auch die Bäder und Werke in Betracht kommen, auf denen Gefangene beschäftigt werden. Es ist überall anerkannt worden, daß die Gefangenen gut aussehen, und daß die Verpflegung zu Klagen keinen Anlaß gibt, obgleich es möglich geworden ist, die Verpflegung zu einem Kostenfuß von 66 Pfg. für den Mann und Tag durchzuführen. In Friedrichsfeld wurde bemerkt, daß eine starke Dosis besten Weizenbrotes wöchentlich als Liebesgabe aus der Schweiz eintrifft. Die Franzosen erhalten aus ihrer Heimat große Mengen von Zubrot. So langen bei einer Verteilung von 7000 Mann im Sennelager täglich 1200—1300 Brote an. Bei den 21500 Gefangenen in Friedrichsfeld gingen monatlich 11500 Briefe und Postkarten aus, 185000 ein. Hier ist auch eine „Gefangenen-Bank“ eingerichtet, in der 50 Franzosen die Bücher führen. Der Geldverkehr hat 1 Million Mark erreicht. Eine Kartothek gibt über alle Verhältnisse der Gefangenen Auskunft. Im Sennelager besteht eine besondere Sparskasse, auf der das für die Gefangenen eingehende Geld hinterlegt wird. Alle 10 Tage erhält der Empfangsberechtigte nur bis zu 10 Mark.

In den Lagern suchen sich die Gefangenen durch Konzerte, künstlerische Arbeiten, Spiele, Blumenzucht, Studien usw. die Zeit zu vertreiben. Der Andrang zum Unterricht ist so wurde in Münster konstatiert, besonders bei den Franzosen groß. Die Russen haben mehr Sinn für — Gemütsarbeit. In Friedrichsfeld wurden im Russenlager drei 13½ und 15-jährige „Soldaten“ angetroffen, die als Musiker mit ins Feld gerückt waren.

„Privatstimmnisi Wjelnik“ vom 31. Juli teilt mit: Laut Allerhöchster bestätigten Beschlüssen des russischen Kriegsrates sind für die Verpflegung aller Kriegsgefangenen (Gemeinen) folgende Bestimmungen getroffen worden, die eine Verkleinerung der Rationen bedeuten: 1. Proviant-Verpflegung: Brot 2 Pfund russisch und 24 Solotnik Graupen (russisches Pfund gleich 400 Gramm gleich 96 Solotnik). 2. Zulage-Verpflegung: ¼ Pfund rotes Fleisch — Sammel, Schmalz oder Fisch — mit der Bedingung, daß die Kriegsgefangenen unbedingt einmal in der Woche Fleischspeise erhalten und 2½ Kopeken für alle Zutaten beim Kochen aufzuwenden sind.

Die Verabfolgung von 15 Kopeken pro Mann und Monat für kleine Bedürfnisse und für Tee wird aufgehoben; das Geld für erparten Proviant bei den Kriegsgefangenen-Kommandos unterliegt der Milderhaltung an den Fiskus.

Da diese Bestimmungen auch für die an Semstwo und Städte zu Arbeiten überlassenen Kriegsgefangenen gelten, ersucht der Minister des Innern alle Gouverneure, darauf zu achten, daß bei Anweisung von Beträgen zur Verpflegung der Kriegsgefangenen nicht mehr wie bisher die für russische gemeine Soldaten geltenden Normen in Ansatz gebracht werden, sondern die oben erwähnten; daß ferner die Beträge für kleine wirtschaftliche Bedürfnisse und für Tee nicht mehr ausgeteilt werden und daß bei bereits gewährten Krediten die Semstwo und Städte, die durch obige Maßnahmen erzielten Ersparnisse in Geld an die Staatskasse abzuführen haben.

Die Behandlung der Juden in Rußland.

Der „Voss. Bzt.“ wird auf indirektem Wege aus Petersburg geschrieben: Wir geht die Originalabschrift der Interpellation zu, die die äußerste Dumafraktion an den Ministerpräsi-

denten Gorenzkin wegen der Lage der russischen Juden gerichtet hat, und deren resolute Veröffentlichung in der russischen Presse von der Regierung verboten wurde. Die darin angeführten beglaubigten Daten sind geradezu entsetzlich.

Bekanntlich hatte die russische Regierung die Ausweisung der gesamten jüdischen Bevölkerung aus den kriegsbedrohten Landesteilen angeordnet, und die Interpellation führt an, wie diese Ausweisungen vor sich gegangen sind. Die Räumung mußte in der Regel binnen 24 Stunden erfolgen, so daß die Ausgewiesenen fast ihr gesamtes Gut zurücklassen mußten, das dann unter der Duldung oder auch Mitwirkung der Polizei- und der Militärbehörden ausgeraubt wurde. Die Ausgewiesenen wurden in Güterwaggons gepfercht, deren Türen plombiert wurden. Die sogenannten „Judenzüge“ hielten auf manchen Durchgangsstationen mehrere Tage, ohne daß den eingesperrten Männern, Frauen und Kindern die Erlaubnis gegeben worden wäre, die Waggons zu verlassen. Nicht einmal in die Waggons hineingereicht durfte etwas werden. Auf der Station Ustschka hielt ein derartiger Bahnzug volle zehn Tage, und als man dann die Waggons öffnete, fand man darin sechzehn Scharlachfranke und acht Flecktyphusfranke. Auf der Station Semel wollten die jüdischen, aber auch christliche Einwohner den in den Viehwaggons tagelang eingesperrten helfen, die wie wahnsinnig nach Brot und Wasser schrien. Aber die den Zug bewachenden Gendarmen drohten, auf die Helfer zu schießen, die mit Wasserkrügen herbeigeeilt waren. Dasselbe geschah auf der Station Welka. In Nowosibirsk wollten die dortigen Honoratioren sich telegraphisch bei den höheren Behörden für die Verschmähten, Kranken und Sterbenden vernehmen. Das Telegramm wurde jedoch zurückgehalten und familiäre Unterzeichner verhaftet. In vielen Städten wurden die vornehmsten Juden als Geiseln in die Gefängnisse gepfercht, wo sie noch heutigentags schmachten. Es sind zahlreiche Fälle vorgekommen, wo ein sogenannter Judenzug nach wochenlanger, qualvoller Fahrt endlich an seinem Bestimmungsort angelangt war, aber die ebenso qualvolle Rückreise antreten mußte, weil der betreffende Gouverneur die Ausladung nicht gestattete. Mehrere jüdische Frauen waren während dieser Höllenfahrt niedergelassen und verblieben und plombierten Waggons, wo Männer, Frauen und Kinder ohne Speise und Trank tagelang zusammengepfertet worden. Alle Schreie um ärztliche Hilfe nutzten nichts, und Männer und weibliche Leidensgenossen mußten helfen. Unte

Fürst Wolkoff, der frühere Vizepräsident der Duma, wurde zum Gehilfen im russischen Ministerium des Innern ernannt.

Sant „Kotowje Brenja“ wurden nach der Berechnung der Eisenbahngesellschaft seit Kriegsbeginn auf den russischen Bahnen etwa 13 000 gefangene Offiziere, eine halbe Million gefangene dienstfähige Soldaten und 80 000 verwundete Gefangene befördert.

Neuer meldet: „Die Admiralsität teilt mit, ist der englische Torpedojäger „Lynx“ in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und gesunken. 28 Mann wurden getötet.“ „Lynx“ wurde 1912 vom Stapel gelassen und maß 600 Tonnen. Die Besatzung bestand aus 100 Mann. Es sind also ungefähr 70 Mann umgekommen.

Hausfrauenvereine und Arbeiterfrauen.

Von Luise Zieg.

Aus einer Reihe von Orten wurde in letzter Zeit bei mir angefragt, ob ich den Eintritt der Arbeiterfrauen in die Hausfrauenvereine, die jetzt vielerorts von bürgerlichen Frauen gegründet werden, empfehle.

Ich will gleich von vornherein mit einem sehr nachdrücklichen Nein antworten und zur Begründung meines Standpunktes untersuchen, was die Hausfrauenvereine leisten können und nach Meinung der Gründerinnen auch leisten sollen und was demgegenüber die Aufgaben der Arbeiterfrauen sind.

Als zu Beginn des Krieges ein Nennen in die Lebensmittelgeschäfte, ein planloses Einkaufen begann, und die Geschäftsleute sofort die gestiegene Nachfrage nach Lebensmitteln zu starken Preistreibereien benutzten, tauchte zuerst der Gedanke auf, Hausfrauenvereine zu gründen.

Durch diese, so meinte man, könnten die Frauen von ihrem kranken Eum abgehalten werden, wenn ihnen Belehrung über den Bestand der einzelnen Lebensmittel zu teil und ihnen begreiflich gemacht werde, wie sehr sie sich durch ihre Angstneurose und ihr „Hamstern“ selbst schaden. Als dann der Brotverdruss durch die Einführung der Brotkarten festgesetzt und geregelt, verschiedene Lebensmittel sehr knapp, teuer und immer teurer wurden, und seit gar mit fast allen Lebensmitteln in unerhörtester Weise Wucher getrieben wird, ist an manchen Orten der Gedanke, Hausfrauenvereine zu gründen, zur Tat geworden. Jetzt soll es nicht mehr bei der Belehrung bleiben, sondern jetzt erwartet man von diesen Vereinen auch ein Eingreifen in die Versorgung mit Lebensmitteln, ein „Mitarbeiten bei der Regelung der Volksernährung“: Aufstellung von Kochrezepten, Anleitung zu ihrer Anwendung und anderes mehr.

So sagt z. B. Dr. Gertrud Vöhrner in ihrer „Seitmatronie“, in der sie Mitteilung macht von der Gründung eines „Deutschen Verbandes der Hausfrauenvereine“: Sätten wir vorher eine starke Hausfrauenorganisation gehabt, so wäre sehr vieles in der Mitarbeit bei der Volksernährung bedeutend leichter gewesen.

Ja, sind denn das nicht alles lobenswerte Aufgaben, die die Hausfrauenvereine sich stellen? wird man fragen. Sicherlich sind die Aufgaben lobenswert und ist die Absicht, sie zu erfüllen, gut. Jedoch eine andere Frage ist es, ob die lobenswerten Absichten auch zu guten Resultaten führen, wenn man die Erfüllung der in Aussicht genommenen Aufgaben Hausfrauenvereinen zuweist. Jedenfalls bedeutet es für die Arbeiterfrauen keinen Fortschritt und bringt ihr keinen Vorteil, sondern Nachteil, wenn die Arbeiterfrauen sich davon beteiligen.

Für die Erfüllung der gekennzeichneten Aufgaben hat die Arbeiterfrauen sich lange vor dem Kriege Einrichtungen geschaffen, und es würde ein sehr böses Kräftezerplittern und damit eine Vereinträchtigung der eigenen Aktionen bedeuten, wenn die Arbeiterfrauen, statt sich den Organisationen der eigenen Klasse anzuschließen und bestmöglichst in ihnen zu arbeiten, bürgerliche Einrichtungen gründen helfen und diese durch ihre Mitgliedschaft und ihre Mitarbeit unterstützen.

Zur Belehrung über die Ursachen der Lebensmittelverknappung und zur Beratung über die Maßnahmen, wie dieser durch die Einwirkung auf Reichs- und Landesregierungen und auf die Verwaltung der Kommunen entgegenzuwirken ist, haben wir unsere Parteioorganisation und innerhalb dieser für die weiblichen Mitglieder der Partei noch besonders unsere Les- oder Diskussionsabende und die Bildungsabende für Ausgewiesenen und in Wohnwaggons Verladenen befanden sich Schwerkranke und Greisende, die ächzend und stöhnend in die bereitstehenden Büge geschleppt wurden. Selbst Irrennirge, die in Krankenhäusern und Zirkonstalten sich bei Veröffentlichung der Ausweisungsbefehle befanden, wurden von dort in die Züge verladen, zusammen mit Gefunden. Die Haare stehen einem zu Berge, wenn man die von Hunderten christlicher und unbedürftiger Jungen erhärteten Angaben der entsetzlichen Interpellation liest.

Der Dumaabgeordnete, einer der Mitunterzeichner der Interpellation, der mir die Abschrift übermittelte, schreibt mir unter anderem: Unsere lieben englischen Bundesgenossen sammeln Tausende und Abertausende, um für Regierender kulturell bringende Vordenschriften anzuschaffen. Die mitverbündeten französischen Bourgeois veröffentlichen Bibliotheken über deutsche Grenz. Wir selbst erklären, wir kämpfen für Kultur und Freiheit. Sehen Sie der noch objektiv geliebten Welt, wie der Fasismus mit seinen eigenen Untertanen, seinen „lieben Juden“ verfährt. Ich tue dies ohne Kommentar, der den Urtext des Grauens nur abschwächen würde.

Der Artilleriekampf in den Dolomiten.

Der Schweizer Oberst Karl Müller, der zurzeit als Kriegsverstärker auf dem Kriegsschauplatz in Tirol weilt, hatte kürzlich Gelegenheit, in den Dolomiten einem Kampf österreichischer und italienischer schwerer Artillerie beizuwohnen. Er gibt darüber im „Berne“ eine Schilderung, der wir folgendes entnehmen:

„Der Batteriekommandant setzte mir vor Beginn des Feuers die Schwierigkeiten auseinander, die sich im Hochgebirge dem Erfolge des Artilleriefeuers entgegenstellen: Die dünne Luft bewirkt eine sehr große Störung, so daß genau gleich abgegebene Schüsse mit gleicher Tempierung und gleichem Richtwinkel ganz verschiedene Treffer ergeben. Wind, Nebel und Regen, Schatten und Sonnenschein, Wärme und Kälte, Windstärke und Windrichtung sind weitere Umstände, die erfahrungsgemäß im Hochgebirge die Trefferergebnisse viel stärker beeinflussen, als im Tiefland. Nach diesen Erläuterungen erteilt der Batterieführer den Feuerbefehl. Der am Fernsprecher stehende Unteroffizier gibt ihn weiter. „Erstes Geschütz feuern!“ Die Batterie befindet sich einen guten Kilometer weiter zurück, in einer Mulde gebettet. „Abgefeuert!“ Ein dumpfer Knall. Dann ein näher und näher kommendes Säusen, dann ein dumpfer Knall, jetzt fast zu einem Rausen anschwellend, gerade über unseren

Frauen. Während des Krieges ist immer und immer wieder öffentlich und durch Zirkulare angerast worden, gerade die fortgesetzt brennende Frage der Volksernährung, des Lebensmittelwuchers und der Mittel zu ihrer Abwehr zum Gegenstand der Erörterung im Parteileben zu machen. Unsere Parteizeitungen haben fortgesetzt diese Frage behandelt und neben den scharfen Protesten gegen die ungenügenden Maßnahmen der Regierung die Modifikationen der Lebensmittelwucherer beleuchtet und gebrandmarkt. Sofort haben unsere Zeitungen Alarm geschlagen und gewarnt, wenn plötzlich falsche Gerüchte auftauchten: diese oder jene Wabe werde wegen Mangel an Vorrat im Preise steigen, und wenn zu besorgen war, daß ein Rum auf die Kaufplätzen entstehe, wodurch die unerhörten Preistreibereien nur stark begünstigt worden wären.

So noch kürzlich, als die so durchaus unberechtigten Preistreibereien beim Zucker einsetzten, und während er von den Zuckerfabriken und den Großhändlern zurückgehalten wurde, plötzlich überall die Gerüchte auftauchten, der Zucker sei knapp, er werde noch sehr teuer werden, daher sei es gut, wenn jetzt noch jeder sich möglichst schnell versorge; sofort haben die Parteizeitungen der Beunruhigung entgegengekömmt, indem sie den Schwindel aufdeckten, die Absicht, die sich hinter dem Gerücht verbarg, denutzigten und aufzeigten, welche reichlichen Zuckerbestände wir haben und welche fabelhafte Profite die Zuckerfabriken und -Händler einstreichen. Ueberall in unseren Parteierklärungen ist gleichfalls diese Frage erörtert worden, und das ist auch der Ort, wo die Arbeiterfrauen sich nicht nur über die Fragen der Lebensmittelversorgung, sondern überhaupt über die Zusammenhänge des wirtschaftlichen und politischen Geschehens Belehrung holen können. Also: für die Partei, ihre Organisation und ihre Presse agitierten und nicht für die Hausfrauenvereine!

Ja, aber das Eingreifen in die Versorgung mit Lebensmitteln, wie sieht es damit? kann man einwenden. Et nun, ich möchte, daß die legensreiche Wirklichkeit unserer Konsumgenossenschaften hinreichend bekannt wäre. Diese haben seit her nicht nur ihren Mitgliedern gute, unverfälschte Waren zu möglichst billigen Preisen geliefert, nein, sie haben darüber hinaus preisregulierend und preislenkend im Kolonialwarenhandel überhaupt gewirkt, und sie könnten das in noch weit höherem Maße, wenn alle Arbeiterfrauen Mitglied und Käufer wären.

Es ist geradezu fälschlich, anzunehmen, Hausfrauenvereine könnten auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung auch nur annähernd das Gleiche oder gar Besseres leisten, als unsere starken, kapitalträchtigen Konsumgenossenschaften mit ihren Millionenumsätzen, mit ihrem geschulten Personal, mit ihrer Kenntnis der besten Bezugsquellen.

In den Konsumgenossenschaften sollten also unsere Arbeiterfrauen mitarbeiten, für sie Mitglieder werden, wenn sie Einrichtungen unterstützen wollen, die zum Behen der Konsumanten auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung wirksam sind.

Meist also noch die Anleitung im Kochen, die Unterweisung in der Ausnutzung der einzelnen Lebensmittel, die Aufstellung von Kochrezepten usw.

Man könnte sagen, es ist sehr anständig — wenn es nicht so überaus traurig wäre — zu beobachten, wie alles sich berufen fühlt, während des Krieges die Arbeiterfrauen, insbesondere die Arbeiterfrauen zu belehren und zu erziehen. Diese Bitternis senkte sich in die Herzen der Arbeiterfrauen, als Professoren für eine Erhöhung der Lebensmittelhöchstpreise eintraten mit der Begründung: das sei die beste Erziehung zur Sparamkeit! Als ob die Arbeiterfrauen nicht schon in Friedenszeiten und bei weitaus hohen Lebensmittelpreisen außer der Sparamkeit sein müßten, weit mehr, als das im Interesse der Volksgesundheit und der Entwicklung des Inlandkonsums wünschenswert war, währenddem sie jetzt, bei den niedrigen Einnahmen und den unerhörten Preisen der unerheblichen Nahrungsmittel auf das Schwerste entbehren und Not leiden müssen.

Grimmigen Hohn weckten die Vorschläge: weniger Fleisch, dafür reichlich frisches Gemüse, Milch, Käse, Obst, Brot, Süßfrüchte und Kartoffeln zu genießen. Der Herr Professor Oppenheimer, der diese Vorschläge machte, dokumentierte durch sie, daß er keine bloße Ahnung hat vom Haushalt der Arbeiter, trotzdem er sich berufen fühlt, ihnen Er-

höfungen herab, schließlich ein langgezogenes, nach und nach verhallendes Tosen und Dröhnen. Lange Pause. Eine Minute lang harren wir mit verhaltenem Atem, der Batterieführer am Scherensferntroh, wie anderen den Reiß-Feldstecher angelegt und die Augen fest auf Ziel gerichtet. ... Das ist ein weißes Wölchen, dem eine schwarze Wolke, hochaufliegende Wolke folgt, in der das Ziel verschwindet. Nachdem sich die Wolke zerlegt, wird der Einschlag sichtbar: dicht vor dem Ziele, scheint es. Der Batterieführer blinzelt dem Unteroffizier, der die Feuerkontrolle führt: ... Teils rechts, teils links! Neuer Feuerbefehl. Zweites Geschütz feuern! ... „Abgefeuert!“ ... Wieder steht und schaut es über uns hinweg, dem Ziele zu. Diesmal ist der Einschlag etwas hinter dem Ziele. Eine Schußkorrektur wird vorgenommen. Ein dritter, ein vierter Schuß wird abgegeben. Alle liegen in unmittelbarer Nähe des italienischen Geschützstandes, in dem es recht ungemächlich sein muß.

Inzwischen hat die italienische Batterie das Feuer erwidert. Sie beschließt jedoch nicht die feuernde Batterie, deren Stellung so gut verborben ist, daß sie von den Italienern nicht entdeckt werden konnte, vielmehr auf eine andere, von unserem Standort aus gut sichtbar, aber weit entfernt, hinter der Vergrümpfung eines Ausläufers der Marmolada aufgestellte österreichische Batterie, die selbstverständlich ebenfalls in den Feuerkampf eintritt. Das italienische Feuer bleibt erfolglos. Eine weitere österreichische Batterie tritt in Tätigkeit. Ihre Stellung liegt ebenfalls weit hinter uns, ihre Feuerbestellstelle befindet sich am oberen Ende unseres Verbindungsgrabens. Abwechselnd geben die Batteriekommandanten ihre Feuerbefehle, die wir, im Graben gebettet, verfolgen und deren Wirkung wir fortwährend beobachten. Auf italienischer Seite greift nun auch eine zweite Batterie, deren Stellung unserer Beobachtung entzogen ist, ins Feuer ein, das lebhafter wird. Mehrere Batterien stehen nun im Gefecht. Der Geschützdonner bricht sich am Gipfelpaß der Marmolada und hallt von Fels zu Fels. Ganz deutlich ist das Mündungsfeuer der italienischen Batterie sichtbar. Die italienische 125-Zentimeter-Batterie feuert bestig, fast möchte man sagen, nervös, und gibt wiederholt Batteriefalven ab. Ruhig und sparsam setzen die österreichischen Batterien ihr Feuer fort. Die italienischen Batteriefalven werden mit Gruppenlagen beantwortet. Ein Klang von Einschlägen hatte sich bereits gebildet. Zwei, drei Treffer der österreichischen Batterie A sahen ganz nahe am Ziel. Der Batterieführer feuerte mit gleichem Aufschrei noch einen Schuß. Wieder klang es über unseren Köpfen, wieder starrten wir hinüber, eine ganze lange Minute, bis die Granate die verschobenen Kilometer bis zur italienischen Batterie zurückgelegt hatte — da plötzlich rauschte

nährungsbedürfnisse zu machen. Wie stellen alle diese wohlmeinenden Ratgeber sich das Einkommen der Arbeiter vor und wieviel wissen sie von den Preisen, die gegenwärtig Gemüse, Kartoffeln, Obst, Käse, Milch, Süßfrüchte usw. haben? Eine Brandmarfung der Lebensmittelwucherer, ein drängendes Mahnen an die Regierung, hier fest zuzugreifen und Abhilfe zu schaffen, das wäre besser am Platze, als alle Vorschläge zur Sparamkeit zusammenzunehmen.

Und nun gar alle die neuen Kochrezepte, die uns empfohlen werden! Einige Dubend Kriegslochküchen sind von bürgerlichen Damen und Hygienikern zusammengestellt; meistens Personen, die gewiß den besten Willen mitbringen und die auch sicherlich völlig durchdrungen sind von der Ueberzeugung, ihr überragendes Wissen befähige sie ausgezeichnet zu der übernommenen Arbeit, die dabei aber selten einen Blick in den Arbeiterhaushalt werfen und deshalb von keiner Sachkenntnis beider ihre Rezepte verfassen, deren Anwendung einen großen und vollen Geldbeutel voraussetzt.

Ausgezeichnet! Es fehlt nur eine Kleinigkeit: die Anweisung, woher wir das Geld dazu nehmen sollen, was das im Galgenhumor abgegebene Urteil der Arbeiterfrauen. Oder im hellen Jörn warfen sie die schönen Rezepte in die Erde, die ihnen rieten, aus Sauerkohlbrühe oder Kartoffelmasser Suppe zu kochen, oder aus Heringsgräten Tunkte zu bereiten.

Einfach empörend, was man uns zumutet! erklärten im bitteren Unmut die so vielfach „belehrten“ Arbeiterfrauen, und kochten, was die Wucherpreise zu kochen noch zuließen.

Wahrlich, diese Erfahrungen sollten hinreichen, die Arbeiterfrauen vor dem Eintritt in die Hausfrauenvereine zu warnen. Ihr Stolz und ihr Selbstgefühl mühte das schon nicht zulassen, viel weniger aber noch jene Erwägungen, die ich an die Spitze meines Artikels stellte, daß wir keiner Kräftezerplitterung des Wort reden können, sondern unsere eigenen Einrichtungen stärken müssen.

Gewiß wollen auch wir, daß nicht erst verheiratete Frauen, sondern schon die jungen Mädchen gut unterrichtet werden in der Hauswirtschaft; darum fordern wir dringend und immer dringender die obligatorische Durchführung der Fortbildungsschulen für Mädchen. Für die Durchführung dieser Forderung wollen wir kämpfen, aber nicht in Hausfrauenvereinen dilettieren unter der Leitung von Frauen, die keine Ahnung vom Arbeiterhaushalt haben.

Ich kann den Genossinnen also nur dringend raten, den Werbungen für die Hausfrauenvereine gegenüber sich entschieden ablehnend zu verhalten, aber auf das eifrigste für die Partei, für die Presse, die Gewerkschaft und Genossenschaft zu agitieren!

Dem Rat der Genossin Zieg schließen wir uns auf das Wärmste an, möchten aber noch zwei Fragen besprechen.

Die erste ist, ob wir die Hausfrauenvereine, die eventuell doch gegründet werden, ohne jede Beteiligung unsererseits lassen sollen. Daß von einem Masseneintritt unserer Frauen keine Rede sein kann, hat Genossin Zieg richtig dargelegt. Aber unserer lokalen Führerinnen sollten dennoch in Fühlung mit etwaigen Hausfrauenvereinen zu bleiben und sich durch Beteiligung an den leitenden Arbeiten ihren Einfluß und ihr Mitwissen zu sichern suchen. Warnt auch dort und dann manchen nützlichen Rat geben, ohne den es zu schädlichen und nutzlosen Experimenten käme.

Unsere Konsumgenossenschaften sind der Gegenstand unserer zweiten Sorge. Sie können durch Mitgliedererweiterung in den Kreisen der Arbeiterfrauen gar nicht stark genug gemacht werden. Aber sie sollten sich selbst auch mehr an der Lösung neuer und drängender Aufgaben beteiligen. Daran fehlt es ein wenig. Sie müßten sich z. B. viel stärker für die Organisation und Selbstverwaltung der Volks-Speiseanstalten interessieren, für die jetzt überall Propaganda gemacht wird. Und im Gemüßhandel spielen die Konsumvereine noch gar keine Rolle, obgleich es eine außerordentlich dankbare Aufgabe wäre, ihn durch Zentralisation der Produkte aus Klein- und Großgartenbau zu verbessern und zu verbilligen. Sollen unsere Wirtschaftsoorganisationen Zugkraft haben, so müssen sie auch in Krisenzeiten etwas leisten, und unsere Arbeiterfrauen dort führen, wo neue Aufgaben aufstehen.

In allen diesen Dingen ist neben der grundsätzlichen Arbeit und Festigkeit etwas mehr Betveglichkeit zu wünschen.

Frankfurter Theater.

„Der Regimentspapa“ von Hollander.

Das Spieljahr naht seinem Ende, da wollte anscheinend die Direktion noch eine Extra-Vollheit aufstücken, indem sie den „Regimentspapa“ auf den Spielplan setzte, eine „Operette“, für die nicht weniger wie 4 Textverfasser zeichnen, und als Komponist Viktor Hollander, der Kapellmeister am Berliner Metropoltheater. Nach 8 Stunden Hören und Sehen greift man sich an den Kopf und fragt sich: Wo ist denn in aller Welt für eine so kurze Spatze Zeit so viel Humbug zusammengetragen worden? Die verwitwete reiche Schwiegermutter eines adligen Beamten, die „Regimentsmama“, die allen Beamten mit Geld ausblüht, verheißt sich in den — Burichen ihres Schwiegersohns, und als lebende Braut überführt sie alle nur erdenklichen Verwicklungen, um dann im Schlußeffekt einem — Grafen, dem „Regimentspapa“ als Gattin in die Arme zu sinken. Das zahlreiche Publikum amüsierte sich an dem ausgelassenen Spiel; je derber aufgetragen wurde, um so lauter der Beifall. Oskar Wigner als der geliebte Burche „Emil“ zog alle Register und auch Käthe Dorisch konnte als Pigeonette ihre Wildheit schreien lassen. Der ganze Abend war nur eine Vollheit, an der sich noch die Damen Gußlberger in der unmöglichen Rolle der vertriebenen Schwiegermutter, Hedwig Richard, Dora Tillmann und die Herren Verbed, v. Willendorf, Petersen und Gille beteiligten. Der beste Wit war jedenfalls, diese Rolle eine „Operette“ zu nennen. Der musikalische Teil ist nicht wertlos, mehrere sehr hübsche Melodien schmeicheln sich ein, und wir werden sie noch oft auch an anderen Orten zu hören bekommen.

Sterbefälle.

- Ausgang aus den Frankfurter Sterberegistern.**
- Aug. Kastenreich, Peter, Dienstmann, Wirt., 66 J., Rasthofstraße 12.
 - Jäger, Heinrich, Schüler, 14 J., Mainzer Landstraße 263.
 - Adlon, Erich, 2. Kon., Rasthofstraße 20.
 - Brenner, Wilhelm, 3. J., Eichenbachstraße 14.
 - Doderer, Maria, geb. Kreuter, Privatier, Witwe, 70 J., Rasthofstraße 37.
 - Friedrich, Maria, geb. Kreuter, Privatier, Witwe, 70 J., Rasthofstraße 37.
 - Harimann, Maria, geb. Kreuter, Privatier, Witwe, 70 J., Rasthofstraße 37.
 - Jimmernann, Elisabeth, geb. Kreuter, Privatier, Witwe, 70 J., Rasthofstraße 37.

Rödelheim.

- Auf dem Schlachtfelde gefallen:**
- Sept. Kehler, Ferdinand, Stadtkassier, Gesteiger d. 2. Bw., ledig, 28 J., letzte Wohnung Rasthofstraße 12.
 - Febr. Dönges, Ludwig, Kunstmaier, Pionier, ledig, 22 J., letzte Wohnung Rasthofstraße 14.
 - Mai. Kolbe, Erich, techn. Kaufmann, Pionier, ledig, 21 J., letzte Wohnung Rasthofstraße 14.
 - Jäger, Philipp, Dreher, Grenadier, ledig, 20 J., letzte Wohnung Rasthofstraße 14.
 - Juni. Kripp, Heinrich, Schreiner, Pionier, verh., 30 J., letzte Wohnung am alten See 3.
 - Bidmer, Karl, Friedrich, Eisenmacher, Seefeldat, verh., 28 J., letzte Wohnung Rasthofstraße 14.
 - Jul. Grimm, Karl, Anton, Emil, Spengler, Landsturmreut., verh., 33 J., letzte Wohnung auf der Insel 12.
 - Siebert, Heinrich, Maschinenführer, Dragoner, ledig, 24 J., letzte Wohnung Rasthofstraße 15.

Spielplan der Frankfurter Theater.

- Frankfurter Opernhaus.**
- Donnerstag, 12. August, 7 Uhr: „Carmen“. 37. Vorstellung im Donnerstag-Abonn. Gedruckt. Fr.
- Freitag, 13. August, 7 Uhr: „Carmen“. 37. Vorstellung im Samstag-Abonn. Gedruckt. Fr.
- Samstag, 14. August, 7 Uhr: „Carmen“. 37. Vorstellung im Sonntag-Abonn. Gedruckt. Fr.
- Sonntag, 15. August, 7 Uhr: „Die Zigeunerin“. 37. Vorstellung im Montag-Abonn. Gedruckt. Fr.
- Montag, 16. August, 7 Uhr: „Die Zigeunerin“. 37. Vorstellung im Dienstag-Abonn. Gedruckt. Fr.

Frankfurter Schauspielhaus.

- Donnerstag, 12. August, 8 Uhr: „Alt-Heidelberg“. Auf. Abonn. Besond. ermäß. Fr.
- Freitag, 13. August, 7 Uhr: „Götter von Verdingen“. Auf. Abonn. Besond. ermäß. Fr.
- Samstag, 14. August, 8 Uhr (Ludwig Thoma-Abend): Zum ersten Mal: „Die Falsche“. Komödie in 3 Akten von Ludwig Thoma. Hieran, neu einstudiert: „Die Medaille“. Komödie in 1 Akt von Ludwig Thoma. 36. Vorstellung im Samstag-Abonn. Keine Fr.
- Sonntag, 15. August, 8 Uhr: „Im weißen Rössl“. Auf. Abonn. Ermäß. Fr.

Neues Theater.

- Donnerstag, 12. August, 8 Uhr: „Der lachende Mann“. Operette in 3 Akten von Edmund Edder. Ermäß. Fr.
- Freitag, 13. August, 8 Uhr: „Hänsel und Gretel“. (Zum letzten Male.) Operette in 3 Akten von Kellon. Ermäß. Fr.
- Samstag, 14. August, 8 Uhr: „Der Regimentspapa“. Operette in 3 Akten von Holländer. Ermäß. Fr.

Schumann-Theater
8 Uhr: „Unsere Feldgrauen“.

Abschlag!
la neue Speise-

Kartoffeln 3 22 Pfund

la Vollheringe Stück 12

extra-grosse Vollheringe Stück 14

Neue Zwiebeln Pfund 18

Zentner 17.— ohne Sack ab Verkaufsstelle.

Neuer Grünkern gemahlen Pfund 65

Grosse frische 1900

Zwetschen 2 25 Pfund

la Essbirnen Pfund 22

la Tafeläpfel Pfd. 18 u. 22

NB. Frischobst nur in unseren hies. Verkaufsstellen.

Schade & Füllgrabe

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Auf zum holländischen Käsemarkt!
Erlernen echten holländischen Gouda-Käse
(schöne fette Ware, nicht zu alt), vollwertiger Ersatz für Fleischwaren
Pfund nur M. 1.20.
1904 Verkauf jeder gewünschten Menge.
Käse-Einfuhr-Holland, Gr. Eschenheimerstr. 45.

Freie Turnerschaft
Frankfurt a. M.

Samstag den 14. August 1915, abends 9 Uhr,
im Lokale von Hamm, Klapperstraße:

Halbjahresversammlung.

Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
Der Vorstand. 1391

Kunstgewerbeschule Frankfurt a. Main.

Abend-Vorlesung (abends 7-9 Uhr), jährliches Schulgeld M. 12.—, Gelegenheit für Gehilfen zur beruflichen Fortbildung, für Lehrlinge zur Erweiterung der Kenntnisse für den Eintritt in den Tagelohn nach dreijährigem Besuch der Abend- und Tageschule während der Freizeit.

Tages-Vorlesung für weibliche Schüler als Vorbereitung auf die Tagelohnklassen II, VI und VII.

Nachschule, 7 Tagelohnklassen für Gehilfen mit einer dem Ziel der Vorlesung entsprechenden Vorbildung: I. Innenräume, Architektur, Gerät; II. Malen; III. Bildhauerei; IV. Glasmalerei; V. Holzschneiden; VI. Lithographie und Plakatkunst; VII. Buchgewerbe. Aquarellieren, Stilleben, etc. Anatomie. Vertiefungen für Bronzegießerei und Gipsformen.

Aufnahme weiblicher Schüler in der Vor- und Nachschule.
Jährliches Schulgeld 75 Mark.

Schulbeginn des Wintersemesters:
Nach-, Tages- und Abend-Vorlesung:
Montag den 13. September 1915.

Anmeldungen mit Vorlage früherer Zeichnungen beim Direktor, Neue Mainzer Straße 47, vom 5. September ab täglich von 11 bis 1 Uhr.
Anmeldung 1 Mark.

Auskünfte und Lehrpläne im Sekretariat Nr. 49, I.
1387 **Professor Luthmer, Geh. Bauat.**

Gelegenheitskäufe!

Goethe-Gedichte. Ausgewählt von Karl Heinemann, mit Bildern und Zeichnungen von Hans Rischbach (Prachtband, Groß-Oktav). Preis jetzt nur M. 7.50.

Vorlesebücher von Helmut Rischbach. Mit 15 Aquarellen nach Zeichnungen von Rischbach. Prachtband nur M. 6.—

Schubert's illustrierter Briefmarken-Album für immerwährenden Gebrauch. 32. Ausgabe. M. 5.—

Die Ostalpen. Von Hubert von Ventenfeld. Mit 217 Text- und Bildern. Ausgeführt nach Originalzeichnungen von Compton und Paul G. 2 Bände. Statt M. 12.— nur M. 6.—

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.
Großer Hirschgraben 17.

Steph. Niderehe & Sohn
Marburg a. d. Lahn.

Vorzügl. wohlbeholdene

Rauchtabake u. Kautabake

Arbeiter-Gesangverein „Sängerlust“, Köppern i. T.

Nachruf.

Am 29. Juli 1915 bei Huta in Russisch-Polen unser aktives Mitglied

Emil Scholze

im 22. Lebensjahre.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

1902 **Der Vorstand.**

Elektromonteur
für auswärts gesucht, bei hoher Tageslohn.

Schäfer & Montanus
1401 Hammelsgrasse 12.

Tüchtige Rohrleger, Schlosser, Spengler u. Installateure sofort gesucht.

Frankfurter Gasgesellschaft
Obermainstraße 40. 1385

Elektromonteur
für Einphasen-Wechselstrom-Motoren zum sofortigen Eintritt gesucht. 1402

Brown, Boveri & Co., A.-G.
Frankfurt a. M., Niederstr. 11.

Wir suchen nach Bayern einen Ersatz für unseren demnächst zum Heeresdienst einrückenden

Walzengieß- Meister
für Buchdruck-Walzen

Zuverlässige, gewissenhafte Bewerber mit langjähriger Erfahrung wollen sich melden bei 1388

Böttcher & Benner, Nürnberg.

Genossen! Genossinnen!
Spartibillig kauft man bei mir neue und getragene Herren-, Damen- u. Kinderkleider, Stiefel, Wäsche usw.

Um gütige Berücksichtigung bitten
Hugo Bollmann nebst Frau
Bergerstr. 217. 6745

Herren- u. Damenschneiderei
Anfertigung nach Maß, Reparaturen, Reinigen, Veränderungen, Aufhängen etc. billig und gut. 60

H. Daus, Köppern i. T.

Prima Rind- und Kalbfleisch
empfehlen

S. Hirsch
Bockenheimer, Gr. Eschenstr. 28.

Pa. Rind- u. Kalbfleisch
empfehlen

S. Roth, Große Eschenstr. 11, Bockenheimer.
Telephon Amt 11 7730.

Rinds-, Kalbs- u. Hammelsmetzgerei
Hugo Hess
Friesengasse 20a, Bockenheimer
älteste Metzgerei am Platz.
Anpreisung prima Fleischwaren

Nähmaschinen
Fahrräder
an solente Preise. 01180

A. Wriedt, Mechaniker
jetzt: Egenloffstraße 17
zwischen Rotteckstr. u. Rothschildeallee.

Achtung! Kein Laden,
sondern nur
Bergerstr. 107, I.

Ich diene nur vortheilhafte Sachen, wenn Sie jetzt schon Ihren Winterbedarf bei mir decken. Durch billigen Einkauf und Erspargung hoher Miete bin ich in der Lage, so lange Vorrat reicht, abzugeben: Mäntel 10, 12, 14, 16, 18, 20 u. höher, Paletots in Marenge 14, 16, 18, 20 und höher, Herren-Anzüge 10, 12, 14, 16, 18, 20 u. höher, Junglings-Anzüge in jeder Größe fabelhaft billig, Knaben-Anzüge, Herren-Hosen enorm billig. Anfertigung nach Maß, auch wenn Stoff gefallt, billig. 01135

Wegen Aufgabe des Geschäfts diverse Möbel billig zu verkaufen.
1330 **Schleierstr. 5, 3.**

Rödelheim.
Die Schuhfabrik Fr. Otterbach, Alexanderstraße 12
empfehlen extra starke
Kernsohlen
zu billigen Preisen. 5921

Konsum- und Spargenossenschaft
Saarbrücken und Umgeb. G. m. b. H.

Sonntag den 15. August, nachmittags 3 Uhr, in der „Bürgerhalle“, Saarbrücken 1, Altneugasse

General-Versammlung.

Die Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet
Der Vorstand. 3 841 **Der Aufsichtsrat.**

Sozialdemokratischer Kreiswahlverein für den Wahlkreis Friedberg-Büdingen.

Allen Parteigenossen, Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Mitteilung, dass am 11. dieses Monats unser langjähriger

Parteisekretär

Herr Heinrich Busold

nach längeren schweren Leiden im Alter von noch nicht 44 Jahren gestorben ist.

Wir verlieren in ihm einen treuen unermüdeten Förderer der Arbeitersache, der jederzeit bereit war, Hilfesuchenden mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Sein Tod bedeutet für unsere Organisation einen fast unersetzlichen Verlust. Nicht nur in unserem Wahlkreis, auch weit über seine Grenzen hinaus wird ihm ein ehrendes Andenken bewahrt bleiben.

Friedberg, den 11. August 1915.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet Sonntag den 15. August, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs in Friedberg aus statt.

1393